

## Interreligiöse Erziehung im Kindergarten

von  
Carola Fleck

### Abstract

*Der folgende Artikel beleuchtet auf dem Hintergrund einer multikulturellen Gesellschaft die Aufgaben, die sich Erzieher(inne)n und Eltern im Zusammenhang mit interreligiöser Erziehung stellen. Er verweist auf ihre Einbettung in die interkulturelle Pädagogik und stellt konkrete Vorschläge für die Umsetzung im Kindergarten vor. Die Frage nach den Risiken der Verwirrung durch unsachgemäße Vermischung (von Elementen religiöser Praktiken verschiedener Religionen) einerseits und den Chancen gemeinsamen Feierns und Betens andererseits wird diskutiert – im Blick auf die Kinder als Akteure ihres eigenen religiösen Lernens, aber auch auf die Erzieherinnen und Eltern.*

### 0. Zusammenfassung

Spätestens im Kindergartenalter erleben Kinder hautnah das Zusammenleben von Menschen verschiedener Kulturen und Religionen. Sie lernen im direkten Kontakt miteinander und mit Erwachsenen, dass Menschen ihr Alltagsleben und ihre Festkultur unterschiedlich gestalten. In Bezug auf Religion wird ihnen bewusst, dass andere auf andere Weise glauben und diesen Glauben gestalten. Die faktisch gegebene Situation mit ihren Chancen und ihrem Konfliktpotential fordert dazu heraus, interreligiöse Erziehung im Zusammenspiel von Kindern, Erzieherinnen und Eltern in den Blick zu nehmen und ihre Ziele zu konkretisieren. Die folgenden Überlegungen beziehen sich auf die Altersgruppe der Drei- bis Sechsjährigen und die Einrichtungsform „Kindergarten“. Diese Einrichtungen bilden in Deutschland den größten Anteil der „Kindertageseinrichtungen“ – unter dieser Sammelbezeichnung werden unterschiedliche Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungseinrichtungen der Jugendhilfe zusammenfasst, die von Kindern vom ersten bis zum vierzehnten Lebensjahr besucht werden.<sup>1</sup>

### 1. Was ist interreligiöse Erziehung im Kindergarten?

Wenn im weiteren Verlauf von religiöser und interreligiöser Erziehung im Kindergarten die Rede ist, ist dabei nicht in erster Linie, wie der Begriff „Erziehung“ vielleicht nahe legt, ein von den Erzieherinnen ausgehendes Handeln zu verstehen, das darauf abzielt, dass die Kinder bestimmte und vorher festgelegte (Kompetenzen und) Kenntnisse erwerben. Der Begriff meint das Initiieren, Unterstützen und Begleiten von religiösen Lernprozessen, deren Akteure in erster Linie die Kinder selbst sind.<sup>2</sup> Dennoch wird der Begriff „religiöse Erziehung“ bzw. „interreligiöse Erziehung“ beibehalten. Denn zum einen hat er sich in der Fachdiskussion „eingebürgert“, zum anderen entspricht er der zweifachen Option eines weiten Erziehungsbegriffs, der davon ausgeht, dass der Erziehungsbedürftigkeit des Menschen zu entsprechen ist gerade unter der Voraussetzung, dass Vertrauen in seine Anlagen und Begabungen, sein Wachstumsstreben und seinen Entfaltungswillen gesetzt wird.

„Kinder und Jugendliche brauchen Unterstützung und Hilfestellung bei ihrem Bestreben, eigenständige Personen zu werden und in der Auseinandersetzung mit der sie umgebenden Welt eine Identität zu entwickeln.“<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. HUGOTH 2003, 32.

<sup>2</sup> Vgl. ebd., 33.

<sup>3</sup> FLECK 2004, 21.

Interreligiöse Erziehung<sup>4</sup> geschieht in Begegnungen und Lernprozessen, die sich zwischen Angehörigen verschiedener Religionen ereignen. Im Blick auf Kindergärten bezieht sie sich auf das gesamte Leben einer Einrichtung (wie z.B. auf den Speiseplan und die Gestaltung verschiedener Feste) und nicht nur auf direkt angeleitete und inszenierte Lernsituationen. Es geht in der Begegnung der Kinder untereinander und mit den Erzieherinnen und Eltern darum, andere Religionen mit der eigenen zu vergleichen und während dieses Austauschs über Ähnlichkeiten und Unterschiede den eigenen Horizont zu erweitern und zugleich mit der eigenen Religion vertrauter zu werden.

„Das Finden von Gemeinsamkeiten bei gleichzeitiger Entdeckung der Eigenheiten jener Religion, in der man zu Hause ist, kann neue Formen von Beziehung und Gemeinschaft hervorbringen und Menschen bereichern.“<sup>5</sup>

Zur Praxis interreligiöser Erziehung gehört im Kindergarten insbesondere das Wahrnehmen unterschiedlicher Religionen und das gegenseitige Kennen lernen durch Erzählen und Mitteilen. Dabei geschieht das Lernen ebenso in zufälligen Begegnungen und Situationen wie in Lernarrangements. Der Vergleich mit anderen Religionen ist z.B. durch den Einsatz von Bilderbüchern, das Erklären von Bildern und das gegenseitige Vorstellen von Liedern und Gebeten gut zu unterstützen.

Auch die Bearbeitung religiös motivierter Konflikte gehört zu diesem Erziehungsbe- reich, wenn z.B. angesprochen wird, dass Missverständnisse, Feindbilder und Vorur- teile entstehen, wenn man vom anderen oder der anderen Gruppe zu wenig weiß.

Ebenso gehört zur interreligiösen Erziehung auch die Erfahrung, wie die Religionen den Menschen Trost geben können und ihnen Hilfen bieten, wenn sie in Not geraten. Im Kindergarten wird bewusst aufgegriffen, welche Ereignisse in Familien stattgefunden haben und wie damit – auch religiös – umgegangen wird. Feste, Rituale und symbolische Handlungen bieten die Gelegenheit zu gemeinsamer Aktion. Als ge- meinsames Anliegen und verbindendes Thema, das eine große Rolle in allen Weltreligionen spielt, hat sich der Schutz der Schöpfung erwiesen. Es bietet vielfältige Mög- lichkeiten, innerhalb und außerhalb des Kindergartens gemeinsam aktiv zu werden und eine (interreligiöse) Praxis zu entwickeln, die sich zum Wohle aller auswirkt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in der Erziehung im Kindergarten interreli- giöses Lernen aus direkten und indirekten Wahrnehmungen resultiert, es geschieht also (im weiteren Sinn) durch die Auseinandersetzung mit vermittelten religiösen Er- fahrungen, und im engeren Sinn im Zusammenleben von Menschen verschiedener Religionszugehörigkeit, in ihren direkten Begegnungen und Gesprächen.<sup>6</sup>

Als wichtig erscheint außerdem die Unterscheidung zwischen multireligiös ausgerich- teter pädagogischer Arbeit, die auf ein gleichberechtigtes Nebeneinander abzielt, und interreligiös ausgerichteter Arbeit, die auf ein Miteinander, auf Interaktionen und Be- ziehungen setzt, ohne die Verschiedenheit der Auffassungen unter den Beteiligten verdecken zu wollen. Diese Unterscheidung spielt eine Rolle bei der Durchführung und Bewertung gemeinsamer Aktionen und Feiern, wie noch zu zeigen sein wird.

### *1.1 Interkulturelle Erziehung als Voraussetzung für interreligiöse Erziehung*

Kinder erleben von Anfang an die kulturelle Vielfalt unserer Gesellschaft, und sie er- leben sie häufig besonders deutlich durch die Präsenz unterschiedlicher Religionen

---

<sup>4</sup> Vgl. GATZWEILER 2007, 47.

<sup>5</sup> HUGOTH 2004, 21.

<sup>6</sup> Vgl. hierzu LEIMGRUBER 2007, 20f.

(und ihrer Gruppierungen und Konfessionen<sup>7</sup>). Interkulturelles Lernen geschieht durch den Vergleich von Kulturen<sup>8</sup> mit ihren spezifischen Eigenheiten und beinhaltet immer auch Aspekte einer interreligiösen pädagogischen Arbeit. Das gilt nicht nur für die Betrachtung islamischer Kulturen: Trotz fortgeschrittener Säkularisation ist noch immer deutlich feststellbar, dass auch unsere Gesellschaft auf das Engste mit einer bestimmten religiösen Tradition, nämlich der jüdisch-christlichen, verbunden ist, und dass sie ohne diesen religiösen Bezug nicht verstanden werden kann.<sup>9</sup>

In einem multikulturellen und multireligiösen Umfeld tritt den Kindern und Erwachsenen nicht nur ein Wertesystem bzw. Wertehorizont entgegen, sondern es eröffnen sich verschiedene Möglichkeiten, (Werte und Glauben) zu leben. Daher braucht es das Moment der Selbstvergewisserung, also Zeiten und Räume, in denen nach Sinn- und Werthaftigkeit des Lebens und Glaubens gefragt und in der nötigen Abwägung geantwortet werden kann.<sup>10</sup>

## 2. Welche Aufgaben stellen sich den Erzieherinnen?

Die Erzieherinnen tragen Sorge für eine Atmosphäre der Offenheit und Toleranz in der Gruppe, die ein Gespräch und Fragen über verschiedene Aspekte der Religionen erst ermöglicht. Sie initiieren und moderieren den Austausch über das, was gefällt, befremdet und Angst macht. Und sie ermöglichen das Vollziehen von Symbolhandlungen und Ritualen in einem angemessenen Rahmen.

„Wichtig ist vor allem, dass die Kinder Verbindendes erleben, indem sie an besonderen Ausdrucksformen, Festen und Lebensstilen des anderen teilnehmen und umgekehrt Einblick geben in das Leben der eigenen Religion.“<sup>11</sup>

Um diesen Aufgaben gewachsen zu sein, ist es nötig, dass die Erzieherinnen zunächst ihre eigenen Einstellungen zu den Religionen überprüfen, die nicht ihre eigenen sind, und ihre Kenntnisse darüber vertiefen (Fachkompetenz).<sup>12</sup> Dazu tritt die Reflexion über die eigene Biographie und die Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung in der Begegnung mit Andersgläubigen (Fremdheitskompetenz). Unter diesen Voraussetzungen geht es um den Erwerb und Einsatz weiterer Kompetenzen, näherhin um eine sich erweiternde ästhetische Kompetenz, um Frage- und Ausdrucksfähigkeit und um Kommunikationsfähigkeit in Bezug auf interreligiöse Themen. Bei der ästhetischen Kompetenz geht es um die Sensibilisierung für die Wahrnehmung von sakralen Räumen, Schriften und Symbolen. Die Schärfung der eigenen Wahrnehmungsfähigkeit und ihre Erweiterung durch die steigende Anzahl von Vergleichspunkten geht dabei im besten Fall einher mit der Befähigung, Kinder in ange-

---

<sup>7</sup> Die Auseinandersetzung mit Fragen verschiedener Gruppierungen und Konfessionen einer Religion wird als „intrareligiös“ bezeichnet und bedarf einer spezifischen Aufarbeitung je nach Zusammensetzung der (Kinder)Gruppe.

<sup>8</sup> Dazu LEIMGRUBER 2007, 19: „Unter >>Kultur<< verstehen wir ein Ensemble von Bereichen, die der Mensch geschaffen hat und die im Laufe der Geschichte gewachsen sind und sich damit verändern können: die Regeln und Normen des politischen und gesellschaftlichen Zusammenlebens, die Produkte der handwerklichen und künstlerischen Tätigkeiten (Literatur, Musik, Kunst), ferner die Lebensformen, das Erziehungswesen, die Arbeitsweisen und die Organisation im Alltag. Zur Kultur gehören auch die Religionen mit ihren heiligen Schriften, sakralen Räumen und religiösen Praxen: Religion kann einerseits als Teilbereich der Kultur verstanden werden, andererseits weist jede Kultur eine religiöse Dimension auf.“

<sup>9</sup> Vgl. RICKERS 1998, 123.

<sup>10</sup> Vgl. RUMPF 2006, 17.

<sup>11</sup> HUGOTH 2004, 21.

<sup>12</sup> Zur Vertiefung der notwendigen Kenntnisse für den Dialog und für Begegnungen in Kindergarten- und Elterngruppen, bei Elterntreffen und in der Fortbildung sind bereits gute Arbeitshilfen erschienen, wie z.B. von HUBER-RUDOLF 2002.

messener Weise sakralraumpädagogisch und symboldidaktisch zu begleiten. Die Möglichkeit, das Wahrgenommene in weiterführender Weise zum Ausdruck zu bringen, setzt Einfühlungsvermögen und Hintergrundwissen voraus, um Neugierde und Interesse wach zu halten. In der Kommunikation mit Kindern und Erwachsenen zu interreligiösen Themen ist Fingerspitzengefühl und „religiöser Takt“ gefragt.

Die Nöte der Menschen nicht zu ignorieren, die Würde und den freien Willen der anderen zu achten und gemeinsam den Fragen nach Lebenssinn und Geborgenheit nachzugehen – diese allgemeinen Kriterien für einen interreligiösen Dialog wirken sich auch auf eine stufenspezifische Didaktik der Weltreligionen aus.<sup>13</sup> Für die pädagogische Arbeit im Kindergarten verbinden sich damit eine Reihe von Zielen interreligiöser Erziehung, die unterschiedliche Aspekte des Lernens berücksichtigen,<sup>14</sup> wie z.B. den

- kognitiven Aspekt (andere Religionen wahrnehmen)
- rationalen Aspekt (unterschiedliche Reaktionsweisen unterscheiden und eigene Ansichten dazu entwickeln)
- ethischen Aspekt (mit Vorurteilen umgehen)
- sozialen Aspekt (gemeinsam etwas unternehmen)
- symbolischen Aspekt (mit religiösen Symbolen, Riten, Bräuchen und Festen vertraut werden)
- psychologischen Aspekt (Zuspruch, Trost, Ermutigung, Versöhnung erfahren)
- philosophischen und spirituellen Aspekt (das Unterscheidende des eigenen Glaubens und Gemeinsames entdecken / Verschiedenes gelten lassen)

### 3. Die Kinder als Hauptakteure religiösen Lernens

Auch für die Kinder ist mit diesen Zielen der Erwerb von Kompetenzen verbunden. Es geht um die Erfahrung mit sakralen Räumen (ästhetische Kompetenz) und die Fähigkeit, Erfahrenes ins Wort zu bringen bzw. als Frage zu formulieren (Frage- und Ausdrucksfähigkeit). Zum Bereich der Kommunikationsfähigkeit gehört das Erlernen eines respektvollen und angstfreien Umgangs miteinander, mit „Fremden“ und „Fremdsein“, und das Aufarbeiten von Konkurrenzsituationen. Den entscheidenden Ausschlag für erfolgreiches interreligiöses Lernen wird die Qualität der Begegnungen in der Gruppe (untereinander) und mit den Eltern und Erzieherinnen geben. Dass andere Menschen zwar anders glauben, aber durchaus auch glauben, ist ein Prozess des Bewusstwerdens, der theologische Gedankengänge mit einschließt und auch zu theologischen Fragen und Äußerungen der Kinder führen kann.

Im Rahmen der Forschungen zum Bereich „Kindertheologie“ wird allerdings zu Recht die Frage gestellt, was eine Kinderäußerung als theologische (oder philosophische) Äußerung qualifiziert. Es ist „eine beliebte Methode der Darstellung, Kinderzitate zu

<sup>13</sup> Vgl. LEIMGRUBER 2007, 55 und 97.

<sup>14</sup> Vgl. HUGOTH 2003, 34ff.

Überschriften und Titeln der Beiträge und ganzer Bücher zu machen<sup>15</sup> und sie innerhalb eines erwachsenen theologischen Interpretationsrahmens mit Bedeutung aufzuladen. Jedoch kann nur in der genauen Wahrnehmung (und Wiedergabe) der Gesprächssituation zwischen Provokation, Assoziation und Reflexion unterschieden werden.

Insofern es um das eigenständige Erarbeiten von Positionen geht, kann von Kindern als Hauptakteuren (inter)religiösen Lernens gesprochen werden. Es wäre ein Missverständnis und zu kurz gegriffen, erworbene Kompetenzen in diesem Zusammenhang als einen überprüfbareren und (aus Erwachsenenperspektive) wichtigen Kenntnisstand anzusehen. „Kompetenz“ ist vielmehr in einer erweiterten Sicht als Grundlage und Ziel von Bewältigungsprozessen zu umschreiben.<sup>16</sup>

#### 4. Konkrete Umsetzung von Erziehungszielen im Kindergarten

Die zuvor genannten Ziele interreligiöser Erziehung, die unterschiedliche Lernaspekte berücksichtigen, bedürfen der konkreten Umsetzung im Kindergarten. Anregungen für Aktivitäten in diesem Bereich finden sich in allen Bildungsplänen (der Bundesländer).

Exemplarisch für viele andere werden im Bayrischen Bildungs- und Erziehungsplan<sup>17</sup> im themenbezogenen Bereich „Werteorientierung und Religiosität“ konkrete Vorschläge gemacht, so z.B. für das Teilziel „mit vorfindlicher Religiosität und unterschiedlichen Religionen umgehen können“<sup>18</sup>, das vorwiegend kognitive und rationale, aber z.B. auch ethische und symbolische Aspekte des Lernens miteinschließt. Hier ist es z.B. möglich, dass

- religiöse, „heilige“ Gegenstände aus den Familien mitgebracht, gemeinsam angeschaut und besprochen werden.
- sich mit zentralen Symbolen der Religionen (wie Kreuz, Davidsstern, Halbmond) auseinandergesetzt wird.
- eine „Gemälde-Galerie“ zusammengestellt wird: Kinder malen ihre Erfahrungen mit Religion und Glauben.
- interreligiös gebetet wird.

Bei der Umsetzung des Teilziels „sensibel sein für ganzheitliche Erfahrungszusammenhänge“<sup>19</sup>, in der besonders soziale, psychologische und spirituelle Lernaspekte berücksichtigt werden, ist es z.B. möglich,

- eine Kirche, Moschee, Synagoge oder einen Tempel zu besuchen.
- den Umgang mit Stilleübungen zu erlernen.
- einen gemeinsamen Festkreis-Kalender verschiedener Religionen zu erstellen.

<sup>15</sup> ZIMMERMANN 2006, 99-125. Vgl. dazu auch den Titel der Jahrbücher für Kindertheologie (z.B. Bd. 4: „Kirchen sind ziemlich christlich“) und den in diesem Beitrag zitierten Artikel von Hugoth: „Glaubt Aischa an den lieben Gott?“.

<sup>16</sup> Vgl. BUNDSCHUH 2003, 199. In Anlehnung an Wollersheim wird ebenda beschrieben, dass der Begriff Kompetenz „verschiedene Fertigkeiten einer Person [vereinigt], die es ihr ermöglicht, adäquat mit sich selbst und in Interaktion mit der Umwelt zu leben“.

<sup>17</sup> Vgl. BAYRISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALORDNUNG, FAMILIE UND FRAUEN 2006, 173-186.

<sup>18</sup> Vgl. ebd., 180.

<sup>19</sup> Vgl. ebd., 181.

- den Tagesbeginn und -abschluss bewusst zu gestalten (Besinnung, Gebet, Ritual).
- Segensfeiern als Ausdruck des Sich-gegenseitig-Gutes-Wünschens zu gestalten.

## 5. Auf dem Weg zu einer religiösen Festkultur

Einen guten Anlass für interreligiöse Erziehung im Kindergarten bieten die religiösen Feste im Jahreskreis.<sup>20</sup> Ebenso wie christliche Feste und Gedenktage (Ostern, Weihnachten, Nikolaus, St. Martin) weisen auch die Feste anderer Religionen kinderspezifische Elemente auf. Neben dem islamischen „Zuckerfest“ (im Anschluss an das Fastenbrechen zu Ende des Ramadan) sind das z.B. die beiden jüdischen Feste „Chanukka“ – mit dem Anzünden von Kerzen und dem Erhalten von Geschenken – und „Purim“.<sup>21</sup> Bei diesen Festen kann man sich verkleiden, ordentlich Lärm machen, gut essen und sich beschenken.

Auch das buddhistische „Vesakh“ ist ein Lichter- und Fahnenfest, zu dem sich gläubige Buddhisten in aller Welt beglückwünschen. Am Vollmondtag des Monats Mai wird dabei der Geburt und Erleuchtung des Buddha und seines Eingehens ins Nirwana gedacht.

So sehr sich Feste und multireligiöse Feiern im Kindergarten auch für die Erziehung anbieten, so kontrovers wird über ihre Durchführung diskutiert.<sup>22</sup> Es besteht Einigkeit darüber, dass solche Feiern nicht die konfessionellen oder ökumenischen ersetzen sollen. Der Meinung, dass es nicht möglich ist, zusammen Gottesdienst zu feiern und zu beten, weil die innere Differenzierung bei Kindern noch nicht ausreichend gegeben ist und von daher Verwirrung gestiftet wird, die synkretistischen Tendenzen Vorschub leistet, steht die Auffassung gegenüber, dass es doch möglich ist, gemeinsame Erfahrungen im Kindergartenjahr ins Licht Gottes zu stellen und dabei den Gebeten und Liedern der anderen zuzuhören, ohne ihre „Andersheit“ (und die dahinter stehenden unterschiedlichen Gottesvorstellungen) aufzuheben. Notwendig dafür ist allerdings eine gute Vorbereitung seitens der Erzieherinnen, um Verwirrung zu vermeiden und ein angemessenes Miteinander anzuregen. Ziel ist die Erkenntnis der Kinder, dass die anderen auch glauben und beten, wenn auch auf eine Art und Weise, die zunächst fremd erscheint.

Dennoch: Wenn man der Meinung zustimmt, dass das „Austauschen, Anteilnehmen, Mitmachen und – wo es möglich ist – das Herausbilden gemeinsamer religiöser Vollzugsformen [...] dem interreligiösen Ansatz [entspricht]“<sup>23</sup>, bleibt die Frage offen, welcher Art diese Vollzugsformen sein müssen, die ein Miteinander ohne Durchmischung ermöglichen sollen. Angesichts der Denkentwicklung von 3-6-jährigen stößt die kognitive Differenzierung naturgemäß bald an ihre Grenzen, emotional kann für die Kinder der unvoreingenommene religiöse „Mitvollzug“ durchaus bedeuten, solche Vollzüge (verschiedener Religion) gleich zu bewerten.

Mit dieser Problemstellung wird (auf der Ebene erwachsenen Denkens) die sehr grundlegende theologische Frage berührt, „ob und inwiefern die Wahrnehmung anderer Religionen für uns selbst, für unseren Glauben und unsere Theologie Gewinn

---

<sup>20</sup> Vgl. SCHLAGER 2004, 13.

<sup>21</sup> Vgl. ebd., Chanukka: Erinnerung an die Befreiung des jüdischen Tempels und seine Wiedereinweihung 164 v. Chr., Purim: Erinnerung an die Errettung persischer Juden vor einer Verfolgung.

<sup>22</sup> Vgl. Pro und Contra von HERKELEY / LEIMGRUBER 2007, 12.

<sup>23</sup> HUGOTH 2003, 25.

bedeuten könnte.“<sup>24</sup> Damit hängt auch zusammen, „wie man die beharrliche Anhänglichkeit der Menschen anderen Glaubens an ihre Religion, ihre >Uneinsichtigkeit< gegenüber dem Angebot des christlichen Glaubens, theologisch beurteilen soll, anstatt sie nur >psychologisch<, >biographisch<, >kulturell< zu erklären und auf diese Weise großzügig hinzunehmen.“<sup>25</sup> Die These der pluralistischen Religionstheologie, nach der anderen Religionen die Möglichkeit zugesprochen wird, dass sie in ihrer Verschiedenheit eigenständig gleichen Rang einnehmen, wird bisher katholischerseits weitgehend abgelehnt. Obwohl die Frage nach der Heilsmöglichkeit für die Angehörigen anderer Religionen gegenwärtig eindeutig positiv bewertet wird, wird bis heute kontrovers darüber diskutiert, ob die anderen Religionen selbst auch Heilswegen darstellen. Diese theologische Diskussionslage und mangelnde Reflexion führen zu „Unschärfen“, die sich wiederum im pädagogischen Prozess (als Unsicherheit) direkt auswirken und als „Grenzverwischung“ empfunden werden.

## 6. Die Verantwortung der Eltern in der interreligiösen Erziehung

Die Aufmerksamkeit derer, die in pädagogischen Prozessen mit Kindergartenkindern arbeiten, richtet sich unterdessen weniger auf theologische Diskussionen als auf anthropologische Fragestellungen; sie stellen die Frage, wie sich das Leben in interkulturellen und interreligiösen Bezugsfeldern sinnvoll gestalten lässt. Dies ist im Kindergarten nicht möglich, ohne die bisher kaum erwähnte Bezugsgruppe der Eltern mit einzubeziehen. Eltern sind die ersten „Erzieher/innen“ ihrer Kinder und prägen ihre Einstellungen der Welt und allem Fremden und Neuen gegenüber. Kinder empfinden seismographisch genau das Verhältnis zwischen Eltern (untereinander) und Eltern und Erzieherinnen. Von daher ist es notwendig, Eltern in die Planung interreligiöser Erziehung mit einzubeziehen und (wenn möglich) darin einzubinden, sie zu informieren und Gespräche anzubieten, in der es neben der Gesamtentwicklung der Kinder auch um die Behandlung religiöser Fragen geht. Diese die Erziehung der Eltern unterstützenden und die Arbeit im Kindergarten flankierenden Maßnahmen stellen ein eigens zu bearbeitendes Tätigkeitsfeld dar.

## Literatur

BAYRISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALORDNUNG, FAMILIE UND FRAUEN / STAATSIKITUT FÜR FRÜHPÄDAGOGIK (Hg.), Der Bayrische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung, Berlin / Düsseldorf / Mannheim <sup>2</sup>2006.

BUCHER, ANTON A. u.a. (Hg.), „Kirchen sind ziemlich christlich“. Erlebnisse und Deutungen von Kindern, JaBuKi 4, Stuttgart 2005.

BUNDSCHUH, KONRAD, Emotionalität, Lernen und Verhalten. Ein heilpädagogisches Lehrbuch, Rieden 2003.

---

<sup>24</sup> ZIRKER 1998, 51-69, 65f.

<sup>25</sup> Ebd.

- FLECK, CAROLA, Ganzheitliche religiöse Erziehung. Eine kritische Auseinandersetzung mit der „Religionspädagogischen Praxis“, Münster 2004.
- GATZWEILER, WERNER, Stichwort: Interreligiöse Erziehung, in: WdK (Welt des Kindes) 85 (2007), H. 6, 47.
- HERKELEY, CHRISTOPH / LEIMGRUBER, STEPHAN, Pro und Contra: Multireligiöse Feiern in Kitas?, in: WdK 85 (2007), H. 6, 12.
- HUBER-RUDOLF, BARBARA, Muslimische Kinder im Kindergarten. Eine Praxishilfe für alltägliche Begegnungen, München 2002.
- HUGOTH, MATTHIAS, Fremde Religionen – fremde Kinder? Leitfaden für interreligiöse Erziehung, Freiburg 2003.
- HUGOTH, MATTHIAS, Glaubt Aischa auch an den lieben Gott? Anhaltspunkte für die Praxis interreligiöser Erziehung, in: Unsere Kinder 59 (2004) H. 3, 19-22.
- LEIMGRUBER, STEPHAN, Interreligiöses Lernen, München <sup>2</sup>2007.
- RICKERS, FOLKERT, Interreligiöses Lernen: Die religionspädagogische Herausforderung unserer Zeit, in: RICKERS, FOLKERT / GOTTWALD, ECKHART (Hg.), Vom religiösen zum interreligiösen Lernen. Wie Angehörige verschiedener Konfessionen lernen. Möglichkeiten und Grenzen interreligiöser Verständigung, Neukirchen 1998.
- RUMPF, DOROTHEA, Was hat Bildung mit Religion zu tun? Die Bildungsqualität religiöser Erziehung im Elementarbereich, in: VERBAND KATHOLISCHER TAGESEINRICHTUNGEN FÜR KINDER (Hg.), Anschlussfähig und bildungsstark. Anforderungen an die religionspädagogische Praxis in katholischen Kindertageseinrichtungen, Freiburg 2006, 13-23.
- SCHLAGER, STEPHAN, Was Menschen glauben. Basiswissen über wichtige Weltreligionen, in: Unsere Kinder 59 (2004), H. 3, 9-13.
- ZIMMERMANN, MIRJAM, Methoden der Kindertheologie. Zur Präzisierung von Forschungsdesigns im kindertheologischen Diskurs, Vortrag bei der Expertentagung „Kindertheologie“ vom 26.-28. September 2005 in Loccum, in: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 5 (2006), H. 1, 99-125.
- ZIRKER, HANS, Interreligiöses Lernen aus Sicht der katholischen Theologie, in: RICKERS, FOLKERT / GOTTWALD, ECKHART (Hg.), Vom religiösen zum interreligiösen Lernen. Wie Angehörige verschiedener Konfessionen lernen. Möglichkeiten und Grenzen interreligiöser Verständigung, Neukirchen 1998.